

Hannah Brinkmann/Wolfgang Ilg

Wie geht es der Jugendverbandsarbeit nach dem Corona-Lockdown?

Empirische Erkenntnisse aus einem evangelischen Jugendverband

Geschlossene Schulen und Geschäfte, Kontaktbeschränkungen, Maskenpflicht: Die Infektionsschutzmaßnahmen in Folge der COVID-19-Pandemie haben das gesellschaftliche Leben in Deutschland seit dem Frühjahr 2020 massiv verändert. Wie hat sich der erste Lockdown auf die Jugendverbandsarbeit ausgewirkt? Welche Herausforderungen und Impulse ergeben sich für die Jugendarbeit „mit“ und „nach“ Corona? Der vorliegende Artikel präsentiert die Ergebnisse einer empirischen Erhebung in einem der großen deutschen Jugendverbände, dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (EJW).

Die empirische Erhebung nach dem ersten Lockdown

Nachdem am 11. März 2020 die Corona-Krise durch die Weltgesundheitsorganisation zu einer Pandemie erklärt worden war, folgten in Deutschland drastische Schritte zu deren Eindämmung. Im Zuge des ersten Lockdowns und der folgenden Kontaktbeschränkungen wurden auch Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in der bisherigen Form weitgehend unmöglich. In der Jugendforschung wurden bereits bald nach Beginn des Lockdowns empirische Forschungsprojekte zu den Auswirkungen der Corona-Krise durchgeführt, darunter Sonderbefragungen der JIM-Studie (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020) und der Sinus-Studie (Calmbach u. a. 2020) sowie die JuCo und KiCo-Studie (Forschungsverbund 2020). Auch zur Kinder- und Jugendarbeit gab es vereinzelte Studien, so beispielsweise vom Bayrischen Jugendring (BJR 2020), im KJA-Barometer NRW (2020), zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg (Voigts 2020) oder auf europäischer Ebene (RAY COR 2020). Allerdings bieten diese eher allgemein gehaltenen Studien nur begrenzt Einblicke in die konkreten Effekte für einzelne Jugendverbände.

Als einer der ersten Jugendverbände führte das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (EJW) im September 2020 eine Erhebung durch, bei der die Folgen des ersten Lockdowns genauer untersucht wurden. Die Studie wurde an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg in Verbindung mit der Bachelorarbeit von Hannah Brinkmann und im Kontext des Statistik-Projekts „Jugend zählt“ durchgeführt, das in regelmäßigen Abständen die Jugendarbeitsaktivitäten des EJW erfasst (zuletzt Ilg/Heinzmann/Cares 2014). Das EJW, der größte konfessionelle Jugendverband in Baden-Württemberg, verantwortet die evangelische Jugendarbeit in ca. 1200 Kirchengemeinden, 220 örtlichen CVJM, über 40 Bezirksjugend-

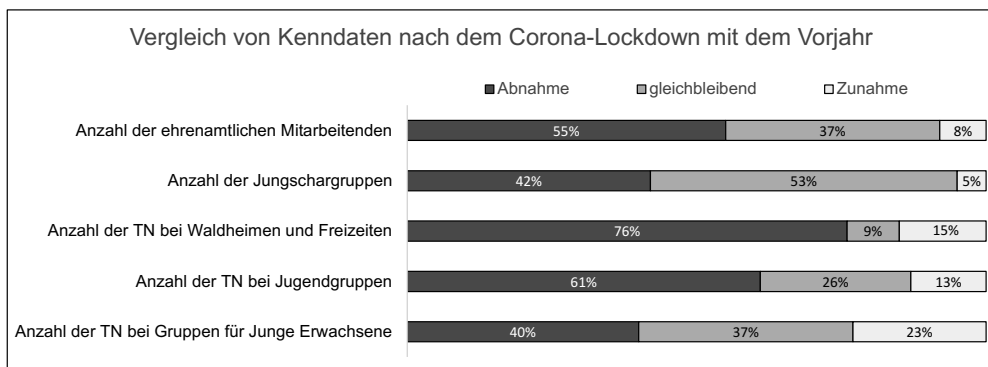
werken sowie weiteren Einrichtungen selbstständig im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Im September 2020 wurde der Online-Fragebogen von der Landesstelle des EJW an die ca. 350 Jugendreferent/innen verschickt, um Erkenntnisse über die kirchliche Jugendarbeit in der vorherrschenden Corona-Situation zu erhalten. Mit einem Rücklauf von knapp einem Drittel (109 gültige Antworten) können die Ergebnisse zwar keine Repräsentativität im strengen Sinne beanspruchen, die Antworten der Hauptamtlichen kommen jedoch aus den verschiedenen Regionen und Ebenen der Jugendarbeit, sodass sie ein gutes Bild der Lage bieten. Insbesondere bei der Frage nach Teilnehmendenzahlen kann nicht festgestellt werden, ob die benannten Veränderungen auf Corona zurückzuführen sind – dennoch ist davon auszugehen, dass Corona einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung zwischen September 2019 und September 2020 gehabt haben dürfte. Die Ergebnisse helfen dabei, die Gesamtlage zu beschreiben, in der sich die Jugendarbeit nach einer so noch nie dagewesenen Situation befindet.

Rückgänge in der Gruppenarbeit und bei Ehrenamtlichen

Die wohl wichtigste Frage bezog sich auf die zahlenmäßige Entwicklung: Sind die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit im Bereich des EJW aufgrund von Corona eingebrochen, und wenn ja, wie stark? Gab es in manchen Bereichen auch Zuwächse zu verzeichnen? Die Befragten sollten für einen regionalen Bereich, den sie gut überschauen können, wie z. B. eine Kirchengemeinde oder einen Kirchenbezirk, konkrete Angaben für die Anzahl von Gruppen bzw. Teilnehmenden benennen, und zwar jeweils für September 2019, also den „Normalzustand“ vor der Pandemie, und im Vergleich dazu für September 2020. Der erste Lockdown war zu diesem Zeitpunkt überstanden, Freizeiten in den baden-württembergischen Sommerferien konnten durchgeführt werden, Präsenzangebote der Jugendarbeit waren wieder möglich. In der Auswertung wurden die beiden Angaben jeweils rechnerisch verglichen und den Kategorien „Abnahme“, „gleichbleibend“ oder „Zunahme“ zugeordnet.

Abbildung 1: Zahlenmäßige Entwicklung zwischen September 2019 und September 2020.



Anmerkungen: TN = Teilnehmende. Datengrundlage: N=85-90 gültige Antworten.

Abbildung 1 stellt zunächst die Veränderung der Ehrenamtlichen-Zahl und dann die Zahl der Jungschargruppen dar, die nächsten drei Balken stehen für die Zahlen von Teilnehmenden bei drei wichtigen Jugendarbeitsformaten. Mehr als die Hälfte der befragten Jugendreferent/innen (55 %) berichtet nach dem „Corona-Sommer“ 2020 von einer gesunkenen Zahl an Ehrenamtlichen. Bei 37 % der Befragten blieb die Zahl zwischen Herbst 2019 und Herbst 2020 konstant, bei 8 % stieg sie an. Berechnet man auf der Grundlage der exakten Angaben die durchschnittlich benannte Veränderung, ergibt sich insgesamt ein Rückgang von 13 % der Ehrenamtlichen im Jahresvergleich. Demnach sank die Zahl von Engagierten zwar in den meisten Regionen, aber sie brach nicht völlig ein. Allerdings dürfte sich die Neugewinnung von jungen Mitarbeitenden unter Pandemie-Bedingungen als schwierig erweisen, sodass sich die Effekte der Corona-Phase voraussichtlich auch mittelfristig in verringerten Zahlen von Ehrenamtlichen auswirken werden.

Die am stärksten verbreitete Arbeitsform der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit ist die Jungschare (wöchentliche Gruppe für Kinder). Für den Bereich des EJW verzeichnet die letzte Statistik „Jugend zählt“ über 2600 Jungscharen, also durchschnittlich etwa zwei pro Kirchengemeinde (Ilg/Heinzmann/Cares 2014, S. 115-119). Für den Bereich der Jungscharen liegen zur Entwicklung der Teilnehmendenzahlen keine Daten vor, sondern lediglich zur Anzahl der angebotenen Gruppen. Auch hier sind klare Einbußen zu verzeichnen: 42 % der Hauptamtlichen berichten im September 2020 für ihren Bereich über einen Rückgang der Jungschargruppen im Vergleich zum September 2019. Bei jedem zehnten Befragten ist die Jungscharbeit ganz zum Erliegen gekommen. Insgesamt ist die Zahl der Jungscharen um knapp ein Fünftel zurückgegangen, das entspräche einem Verlust von etwa 500 Gruppen.

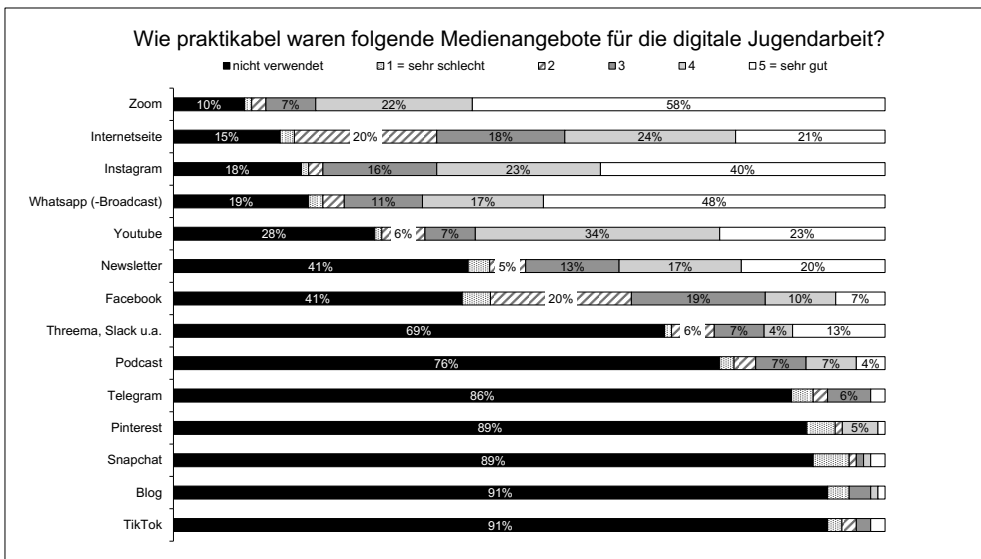
Am massivsten sind die Stadtranderholungen („Waldheime“) und Freizeiten von den Rückgängen an Teilnehmenden betroffen, obwohl ihre Durchführung zumeist in den Sommerferien und damit nach dem Ende des strikten Lockdowns lag. Wie Abbildung 1 zeigt, berichten drei Viertel der Befragten über einen Rückgang der Teilnehmendenzahlen in diesem Bereich. Aufgrund des langen Planungsvorlaufs (Rekrutierung von Mitarbeitenden, Anmietung von Häusern, verbindliche Zusagen an Teilnehmende und Eltern) musste frühzeitig eine Entscheidung getroffen werden, bevor Ende Juni die baden-württembergische Corona-Verordnung bekanntgegeben wurde, die Freizeiten im Sommer 2020 unter bestimmten Bedingungen ohne Abstandsregelungen ermöglichte. Dort, wo die Maßnahmen nicht ganz abgesagt wurden, musste aufgrund der Hygiene-Schutzkonzepte oftmals die Platzzahl deutlich reduziert werden.

Ebenfalls deutliche Rückgänge sind im Blick auf die Teilnehmendenzahlen bei Jugendgruppen (Altersbereich ca. 14 bis 17 Jahre) zu verzeichnen, 61 % der Befragten berichten hier über Rückgänge. Deutlich weniger sind die Gruppen für Junge Erwachsene (Altersbereich zwischen 18 und 26 Jahren) betroffen. Während 40 % über einen Rückgang berichten und 37 % über gleichbleibende Zahlen, ist bei 23 % der Befragten hier sogar ein Zuwachs zu verzeichnen. Dies dürfte oftmals mit der digitalen Durchführung zusammenhängen, da zum einen nahezu alle Teilnehmenden über ein eigenes für Online-Formate geeignetes Gerät verfügen und sie zum anderen flexibel und ortsunabhängig auf die Online-Angebote zugreifen können. Studierenden ist es zum Beispiel möglich, sich digital an Angeboten aus der Heimatgemeinde zu beteiligen, auch wenn sie zum Studium an einem anderen Ort wohnen und dort keine Jugendarbeit mit einem passenden Angebot gefunden haben.

Genutzte Medien für digitale Jugendarbeits-Angebote

In der Corona-Krise wurden oft digitale Formate genutzt, um zwischenmenschliche Kontakte zu pflegen. Im Zuge der Befragung war auch von Interesse, welche der vielfältigen medialen Tools eingesetzt werden und wie praktikabel diese für die Jugendarbeit erscheinen. Abbildung 2 zeigt die Einschätzung der Hauptamtlichen hinsichtlich der Praktikabilität verschiedener Plattformangebote für die digitale Jugendarbeit. Hier konnte entweder „nicht verwendet“ angegeben werden oder, falls verwendet, eine Einschätzung zwischen „sehr schlecht“ und „sehr gut“ auf einer fünfstufigen Skala.

Abbildung 2: Nutzung und Praktikabilität von Medienangeboten für die digitale Jugendarbeit



Datengrundlage: N=82-99 gültige Antworten. Aufgrund der Lesbarkeit werden kleine Prozentwertbeschriftungen nicht abgedruckt.

Von den erfragten Plattformen wurde Zoom als die praktikabelste Plattform empfunden. Dieses Videokonferenzsystem wird von 90 % der Befragten genutzt und von 80 % als gut bzw. sehr gut bewertet. Auf eine Nutzung von über vier Fünftel der Befragten kommen zudem eine eigene Internetseite, Instagram sowie WhatsApp. Hinsichtlich der Praktikabilität für die Jugendarbeit wird der Messengerdienst WhatsApp von 65 % als (sehr) gut bewertet. Im mittleren Bereich der Nutzung liegen ein eigener Newsletter sowie Facebook, wobei letzteres zwar (noch) bei vielen Jugendwerken im Einsatz ist, aber oftmals als eher schlecht geeignet bewertet wird – wohl deshalb, weil es von jüngeren Menschen kaum mehr genutzt wird. Alternative Messengerdienste wie Threema oder Slack sind nur bei einer Minderheit im Einsatz, lediglich 17 % halten solche Dienste für gut oder sehr gut nutzbar. Antwortmöglichkeiten wie Telegram, Snapchat, TikTok usw. spielen in der Praxis der Jugendarbeit im Herbst 2020 kaum eine Rolle.

Wie ist die dargestellte Mediennutzung in der evangelischen Jugendverbandsarbeit zu bewerten? Zunächst kann festgehalten werden, dass eine eigene Internetseite sowie die Nutzung von Zoom für Videokonferenzen spätestens seit der Corona-Krise zum Standard der Jugendarbeit gehören – dies dürfte allerdings nicht jugendarbeitsspezifisch sein, da Ähnliches auch für eine Vielzahl von Institutionen wie Hochschulen oder Vereine gilt. Auf den weiteren Plätzen liegen dann die drei Apps, die auch in der JIM-Studie 2020 als wichtigste Apps von Jugendlichen bezeichnet werden: WhatsApp, Instagram und YouTube. Laut JIM nutzen 94 % der befragten Jugendlichen im Alter zwischen zwölf und 19 Jahren regelmäßig WhatsApp (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020, S. 37-41).

Daten schützen oder Menschen erreichen? Das WhatsApp-Dilemma

Am Beispiel von WhatsApp wird zugleich das Dilemma deutlich, in dem sich digitale Jugendarbeit befindet. Dies gilt bereits für das von WhatsApp festgelegte Mindestalter von 16 Jahren (vgl. WhatsApp 2020a), das von unter-16-jährigen Jugendlichen zumeist durch Falschangaben umgangen wird. Verantwortliche in der Jugendarbeit, die mit Teenagergruppen über WhatsApp kommunizieren, nehmen dies in Kauf, weil die Kommunikation über WhatsApp für einen Großteil der Jugendlichen ab der Sekundarstufe als selbstverständlich gilt. Bei WhatsApp kommt hinzu, dass die Anwendung sich Zugang zu sämtlichen auf dem Smartphone gespeicherten Kontakten verschafft. Dies wird in der Datenschutzerklärung von WhatsApp offen kommuniziert:

„Im Einklang mit geltenden Gesetzen stellst du uns regelmäßig die Telefonnummern in deinem Mobiltelefon-Adressbuch zur Verfügung, darunter sowohl die Nummern von Nutzern unserer Dienste als auch die von deinen sonstigen Kontakten“ (WhatsApp 2020b).

Da Smartphone-Nutzer/innen ihre gespeicherten Kontaktpersonen kaum nach deren Einverständnis für eine Datenweitergabe an den Facebook-Konzern (zu dem WhatsApp gehört) fragen dürften, führt die Nutzung von WhatsApp zu einem datenschutzrechtlich eigentlich untragbaren Verhalten. Aus diesem Grund weist die Rechtsabteilung des EJW ihre Mitarbeitenden darauf hin, dass die Nutzung von WhatsApp für kirchliche Einrichtungen „nicht vertretbar“ sei und man auf sicherere Varianten wie beispielsweise Threema umsteigen solle (Schmidt 2020).

Wie strittig diese Frage auch innerhalb der kirchlichen Arbeit ist, zeigt ein Blogbeitrag auf den Seiten der Evangelischen Kirche von Westfalen:

„Mit Blick auf den Datenschutz existieren derzeit zwei Gruppen innerhalb der evangelischen Kirche: Die einen möchten Menschen schützen. Die anderen möchten Menschen erreichen. Während die Menschenreicher manches Mal ein Auge zukneifen, wenn es um den Datenschutz geht [...], setzen die Menschenschützer alles daran, personenbezogene Daten hermetisch gegen Schädlinge und Datenauswerter abzuriegeln. [...] Nirgends zeigt sich so deutlich wie hier: Moderner kirchlicher Datenschutz steht der Kommunikation des Evangeliums diametral entgegen. Wer mit digital affinen Menschen breitbandig (broadcasting) kommunizieren will, kommt an den Global Playern nicht vorbei [...]. Es könnte so einfach sein. Wäre da nicht der kirchliche Datenschutz,

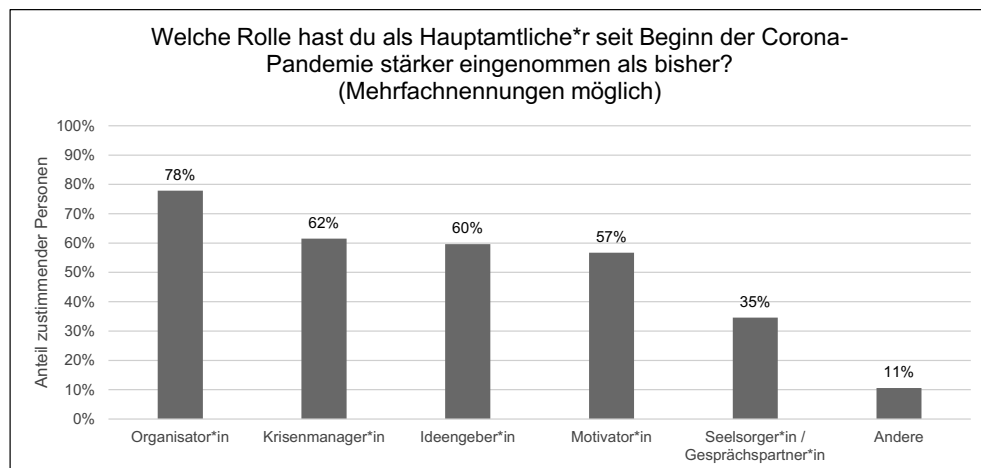
der diesem Vorhaben einen dicken Knüppel zwischen die Speichen wirft“ (Kälbli/Roth/Tiggermann 2017).

Die Corona-Befragung zeigt für das EJW, dass die Praxis sich im Blick auf diese umstrittene Frage entschieden hat: Vier von fünf Hauptamtlichen nutzen WhatsApp – und dieser Messengerdienst wird um ein Vielfaches als geeigneter empfunden als Alternativen wie Threema oder Telegram. So sehr der datenschutzrechtlichen Ablehnung von WhatsApp grundsätzlich zuzustimmen ist, so wenig realistisch erscheinen alternative Vorgehensweisen: Wer die Kommunikation mit den Jugendlichen auf einen rechtlich akzeptableren Messengerdienst wie Threema umstellen würde, verlöre damit einen Großteil der Zielgruppe – ein Dilemma, das in der verstärkt digitalisierten Jugendarbeit während der Corona-Phase nochmals deutlicher zum Vorschein kam und weiterhin ungelöst ist.

Organisator/in oder Gesprächspartner/in? Zur Rolle der Hauptamtlichen

In den Rahmenbedingungen der Corona-Situation waren Hauptamtliche unversehens mit Aufgaben konfrontiert, die bislang in dieser Form kaum gefordert waren: Dazu gehörte die Organisation von Präsenzveranstaltungen unter Hygiene-Auflagen, die Einarbeitung in immer wieder wechselnde Verordnungen, aber auch die inhaltliche Begleitung von Jugendlichen und Ehrenamtlichen in der herausforderungsvollen Phase des Lockdowns. In der Befragung sollten die Hauptamtlichen angeben, welche Rolle sie in dieser Phase (gewollt oder ungewollt) besonders stark eingenommen haben. Abbildung 3 zeigt das Ergebnis.

Abbildung 3: Wahrgenommene Rolle der Hauptamtlichen



Datengrundlage: N=104 gültige Antworten.

Die häufigste Rolle, die die Befragten seit Beginn der Corona-Pandemie stärker einnahmen als bisher, ist die des Organisators (78 % Zustimmung). Die Hauptamtlichen mussten bei-

spielsweise Hygiene-Konzepte organisieren sowie die Technik für die digitalen Jugendarbeitsangebote bereitstellen. An zweiter Stelle (62 %) kommt die Rolle des Krisenmanagers. Viele Jugendreferent/innen mussten aufgrund der sich schnell verändernden Verordnungen Geplantes kurzfristig verschieben oder umorganisieren; manche berichten auch davon, dass sie Jugendlichen die Plausibilität der Corona-Regelungen nahebringen mussten. So bezeichnet ein Jugendreferent seine Rolle in einer ergänzenden Bemerkung als „*Schwurbeltheorienbekämpfer*“. Die Rolle des Ideengebers (60 %) dürfte sich auf Fragen beziehen, welche (digitalen) Ideen finanziell und materiell umgesetzt werden können, oder auch auf Ideen, wie die Gruppen durch Briefe oder „Challenges“ aktiviert werden könnten. Knapp dahinter kommt die Rolle des Motivators, da bei vielen Ehrenamtlichen die Planungsunsicherheit oder die Absage aufwendig vorbereiteter Veranstaltungen mit frustrierenden Erfahrungen einherging. Die Rolle des Seelsorgers bzw. der Gesprächspartnerin wurde mit Abstand am seltensten ausgewählt. Diese Frage wurde zudem nochmals eigens thematisiert: Auf die Frage: „Wurde von Teilnehmenden und/oder ehrenamtlichen Mitarbeitenden das (seelsorgerliche) Gespräch mit Hauptamtlichen in dieser Zeit stärker als bisher gesucht?“ antworteten 62 % ausdrücklich „Nein“, jeweils etwa ein Fünftel der Befragten antworteten „weiß ich nicht“ oder „Ja“.

Offensichtlich hat die Corona-Situation nicht nur in quantitativer Hinsicht die Beziehungen reduziert, sie führte vielerorts auch dazu, dass die Kontakte weniger tiefgehend verliefen. Eine Jugendreferentin bestätigt diese Aussage und ergänzt:

„Es gab kaum Gespräche in dieser Zeit! Auf Anfragen meinerseits kam ‚Danke, mir geht’s gut‘, mehr meist nicht. Wenn es Themen waren, dann persönliche, unabhängig von Corona. Bei manchen vermute ich, dass sie sich mit dem Gedanken beschäftigen, aufzuhören sich ehrenamtlich zu engagieren. Offen thematisiert wurde das nicht, und per WhatsApp oder Telefon erscheint es mir auch nicht sinnvoll, das von meiner Seite anzuschneiden“.

Eine andere Kollegin berichtet von der Notwendigkeit, eine aktive Rolle einzunehmen, um solche Gespräche anzustoßen: „[Die Rolle als Gesprächspartnerin] war stärker, weil ich Personen kontaktiert und mich erkundigt habe und sie dann ins Erzählen kamen. Von sich aus kamen die Menschen nicht häufiger auf mich zu“. Manchen Hauptamtlichen gelang es, auch ohne ausgefeilte Angebote die Beziehungen aufrechtzuerhalten. Ausgehend von der geöffneten Kirche vor Ort sei ein regelmäßiger Kontakt mit einer kleinen Gruppe von Konfirmandinnen entstanden, berichtet eine Jugendreferentin:

„Das ist einer meiner intensivsten Jugendkreise, die ich in meinen sieben Arbeitsjahren habe. So wunderbar und einfach ist es, Beziehungen aufzubauen und zu leben. Einfach nur, weil ich in Corona da war. Und mich trotz Maske nah (und nicht übervorsichtig oder ängstlich oder ...) verhalten habe.“

Solche Rückbesinnung auf die direkte Beziehungsarbeit mit einzelnen Jugendlichen findet sich allerdings nur in vereinzelten Kommentaren. Möglicherweise haben sich einige Hauptamtliche in ihrer organisatorisch-leitenden Aufgabe so sehr eingerichtet, dass sie in der Corona-Krise – überspitzt gesagt – eher im Büro die ausgefallenen Veranstaltungen verwalteten als die direkte Beziehungsarbeit mit einzelnen Jugendlichen, und damit den Kern der Jugendarbeit, zu pflegen. Hier stellt sich auch eine Anfrage an Dienstaufträge, die vielerorts so sehr mit administrativen Aufgaben belegt sind, dass die Wahrnehmung der direkten Ba-

sarbeit mit Jugendlichen aus dem Blick gerät. Die Corona-Krise kann insofern auch als eine Mahnung begriffen werden, dass der Beziehungsaufbau zu einzelnen Jugendlichen in der Aufgabenbeschreibung Hauptamtlicher nicht gänzlich zugunsten von Strukturaufgaben zurückgedrängt werden sollte.

Gewünschte Unterstützung zur Durchführung digitaler Angebote

Mit der Umstellung auf digitale Angebote entwickelten die Hauptamtlichen der Jugendarbeit vielerorts neue Formate und mussten in kurzer Zeit die bisherigen realen Treffen in den digitalen Raum verlegen. Aus Sicht der Befragten hat dies insgesamt recht gut funktioniert, die breite Mehrheit benennt eine unterstützende Grundstimmung der Leitungsgremien und zumeist auch eine angemessene finanzielle Ausstattung. Hindernisse, die von etwa der Hälfte der Befragten benannt werden, sind vor allem fehlende zeitliche Ressourcen von Haupt- und Ehrenamtlichen für den digitalen Bereich sowie mangelndes Know-how. Die Rückmeldungen zu den digitalen Herausforderungen bestätigen insgesamt, dass die bereits seit vielen Jahren intensiv betriebene digitale Kommunikation des Jugendverbands EJW zu einer gewissen Routine und Grundausstattung bis in die Kirchengemeinden, CVJM-Ortsvereine und Bezirksjugendwerke hinein gesorgt hat. Eine eigene Internetseite, Newsletter, Facebook- oder Instagram-Präsenz gehören vielerorts zum digitalen Standard der evangelischen Jugendarbeit. Auch die Umstellung der Arbeitshilfen für Mitarbeitende, die im Jahr 2019 erfolgt war (gedruckte Zeitschriften wie „Steigbügel“ und „Jungscharleiter“ werden inzwischen unter www.jugendarbeit.online digital gebündelt), erwies sich während der Corona-Krise als wichtige technische Basis. Von dieser etablierten Plattform aus stellte die Landesstelle des EJW beispielsweise Unterstützungsmaterial für Corona-konforme Freizeitangebote bereit.

Welche Wünsche ergeben sich aus Sicht der Hauptamtlichen für eine erfolgreiche Jugendarbeit in und nach der Corona-Krise? Die stärksten Wünsche der Jugendreferent/innen sind Fortbildungen, in denen technische Tutorials bzw. Konzepte gezeigt werden. Solche Fort- und Weiterbildungen können online stattfinden, sodass sie ortsunabhängig sind und größere Adressatenkreise erreichen; auch externe Expert/innen können hier leichter zugeschaltet werden. Die gewünschten Themen liegen – den Herausforderungen der Corona-Krise entsprechend – weniger im pädagogischen Bereich als vielmehr in der Klärung rechtlicher und technischer Fragen. Ein Jugendreferent äußert konkret den Wunsch nach „datenschutzgemäße[n] Lösungen; nicht nur die Ansage, was nicht geht“. Weitere Befragte benennen das Anliegen, dass die technische Ausstattung kirchlicher Räumlichkeiten verbessert wird, wie zum Beispiel einen guten Internetzugang, damit unabhängig von überall auf dem Kirchengelände gestreamt werden kann, oder die Aufstockung von Personalstellen, damit Zeit für digitale Aufgaben und Beziehungsarbeit bleibt.

Ausblick

Welche Veränderungen bringt die Corona-Krise für die Jugendarbeit? Noch sind die langfristigen Folgen kaum absehbar. Der hier vorgestellte empirische Einblick in die Effekte aus dem ersten Lockdown zeigt jedoch: Schon einige Monate mit eingeschränkten Jugendarbeitsangeboten können die Gruppenarbeit empfindlich treffen. Mit dem zweiten Lockdown seit dem

Jahresende 2020 sowie weiteren Einschränkungen im Jahr 2021 dürfte sich diese Situation tendenziell verschärfen. Die Ergebnisse der Jugendarbeitsstatistik 2021 können insofern mit Spannung erwartet werden.

Die Hoffnung, dass die Corona-Krise lediglich eine kurze Pause der Jugendarbeit darstelle, nach der sich alles wieder in den Ausgangszustand bringen lasse, dürfte sich nicht erfüllen. In der Praxis der Jugendverbandsarbeit hängt das Funktionieren vom langjährig eingespielten Gesamtsystem vor Ort ab: Kinder und Jugendliche, die von laufenden Gruppen begeistert sind, bringen ihre Freundinnen und Freunde mit. Bei Sommerfreizeiten werden gezielt ältere Teilnehmende angesprochen, die in der Folgezeit eine Juleica-Schulung durchlaufen und in die Mitarbeit hineinwachsen. Im evangelischen Bereich sind vielerorts die Nahtstellen mit der Konfirmandenarbeit im Jahresplan verankert, sodass jedes Jahr viele 14-Jährige auf Anschlussangebote nach der Konfirmation aufmerksam werden. Mit den Corona-Einschränkungen sind solche lokalen „Gesamtkunstwerke“ der Jugendarbeit aus dem Takt geraten. Der Wiederaufbau nach einem Abbruch langjähriger Traditionen wird Zeit brauchen und muss dabei einen Schwund an Ehrenamtlichen verkraften.

Zugleich zeigen die Befragungs-Ergebnisse auch ein hohes Maß an „institutioneller Resilienz“: Viele Gruppenangebote und Freizeiten konnten auch unter Hygiene-Auflagen fortgeführt werden, digitale Angebote wurden auf- und ausgebaut. Die Jugendarbeit nach der Corona-Krise wird an viel Bewährtes anknüpfen, jedoch verändert aus der Krise hervorgehen. Beim Neustart sollte nicht ein vergoldetes „Vor-Corona-Zeitalter“ vor Augen stehen, das wieder anzustreben ist. Vielmehr kann die Krise auch als Chance genutzt werden, bisherige Formen in Frage zu stellen und Neues zu entwickeln. Damit das gelingt, muss Jugendarbeit von ihrem Grundanliegen her mancherorts neu gedacht werden, als ein beziehungsorientierter und partizipativ gestalteter Freiraum für junge Menschen. Für die evangelische Jugendarbeit ergibt sich aus der christlichen Botschaft eine Orientierung, die junge Menschen auch in den Corona-bedingten Zukunftsängsten begleitet und ermutigt. Hauptamtliche sind gefragt, aus den Beziehungen zu Jugendlichen heraus gemeinsam mit ihnen neue Formate zu entwickeln. Exemplarisch für das Wechselbad der Gefühle, in dem sich viele Jugendreferent/innen während der Corona-Krise wiederfanden, kann die Äußerung einer Jugendreferentin stehen:

„Die vielen tollen kreativen digitalen Angebote kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mir gezeigt, was wir für ein Potenzial haben! Zugleich hat es mich manchmal auch unter Druck gesetzt, das alles wahrzunehmen. Muss ich jetzt auch einen Podcast aus dem Hut zaubern? Mach ich zu wenig? Für mich war und ist es eine Zeit der Extreme und der persönlichen Herausforderung.“

Hinweis: Ein ausführlicher Auswertungsbericht steht unter www.jugend-zaehlt.de/corona zum Download bereit.

Literatur und Onlinequellen

Bayerischer Jugendring (2020): BJR-Umfrage „Jugendarbeit in Zeiten des Corona-Virus (SARS-CoV-2)“. Online unter <https://t1p.de/1nen> (abgerufen am 21.12.2020).

Calmbach, Marc/Flaig, Bodo/Edwards, James/Möller-Slawinski, Heide/Borchard, Inge/Schleer, Christoph (2020): *Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Online: <https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/311857/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken>

jugendliche (abgerufen am 21.12.2020).

Forschungsverbund „Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit“ (2020): JuCo und KiCo: Befragungen von jungen Menschen und Eltern während der Corona Pandemie. Online unter <https://t1p.de/studien-corona> (abgerufen am 21.12.2020).

Ilg, Wolfgang/Heinzmann, Gottfried/Cares, Mike (Hrsg.) (2014): *Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*, Stuttgart: buch+musik. Online unter www.jugend-zaehlt.de (abgerufen am 21.12.2020).

Kälbli, Yvonne/Roth, Christoph/Tiggemann, Bernd (2017): Die Türen zur Welt bitte nicht verschließen! Blogbeitrag auf: „Wir sind dann mal Web. Blog der Stabsstelle Kommunikation der EKvW“. Online: <https://blog.internet-ekvw.de/2017/11/28/215/> (abgerufen am 21.12.2020).

KJA-Barometer NRW (2020) = *Forschungsverbund DJI/TU Dortmund* (2020): KJA-Barometer NRW. Online: <http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/forschungsfelder/kinder-und-jugendarbeit/aktuelle-projekte/potenziale-der-kja-in-nrw/kja-barometer/> (abgerufen am 21.12.2020).

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2020): JIMplus 2020 Corona-Zusatzuntersuchung. Online: <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/jimplus-2020> (abgerufen am 21.12.2020).

RAY COR (2020) = *Research-based Analysis and Monitoring of European Youth Programmes* (2020): Research project on the impact of the Corona pandemic on youth work in Europe. Online unter <https://www.researchyouth.net/reports> (abgerufen am 21.12.2020).

Schmidt, Peter L. (2020): Datenschutz in der Jugendarbeit und Messengerdienste. WhatsApp als trojanisches Pferd – Kommunizieren ohne (vernünftige) Grenzen. Mitteilung des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg. Online: <https://www.ejwue.de/service/rechtsfragen/d/news/datenschutz-in-der-jugendarbeit-udn-messengerdienste> (abgerufen am 21.12.2020).

Voigts, Gunda (2020): Gestalten in Krisenzeiten: ‚Der Lockdown ist kein Knock-Down‘. Eine empirische Studie zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten. In: *Forum für Kinder- und Jugendarbeit*, 36. Jg., H. 3, S. 18-22.

WhatsApp (2020a): Mindestalter für die Nutzung von WhatsApp. Online: <https://faq.whatsapp.com/general/security-and-privacy/minimum-age-to-use-whatsapp/?lang=de> (abgerufen am 21.12.2020).

WhatsApp (2020b): WhatsApp Datenschutzrichtlinie, Informationen, die wir sammeln. Online: <https://www.whatsapp.com/legal/privacy-policy-eea> (abgerufen am 21.12.2020).